

Alte Land- und Seekarten, reine Informationsquellen
oder mehr?

W. Hofman

Vor ein paar Jahren kam ich zufällig während der Ferien in den schweizerischen Ort Burgdorf. Ich befand mich auf der Durchreise, nahm mir jedoch Zeit für einen Besuch an das dortige Heimatmuseum, das in einem sehr eindrucksvollen Schloss untergebracht ist.

Während des Rundganges durch das Gebäude fiel mein Blick auf einen flachen Schaukasten, eigentlich eher ein Rahmen mit Türchen, irgendwo in einem Treppenhaus, der anscheinend nicht zur Ausstellung selbst gehörte. Türen sind zum Öffnen gemacht und so fand ich die erste Ausgabe der Europakarte von Willem Janszoon Blaeu aus dem Jahr 1608. Die Suche nach dem Konservator führte mich über den Zahnarzt zum Lehrer, der wusste, dass auf dem Speicher noch drei solcher Karten lagen. Erst zwei Tage später durfte ich sie mir ansehen. Es waren die Landkarten der drei anderen damals bekannten Kontinente Asien, Afrika und Amerika.

Alle Karten waren in sehr schlechtem Zustand. Da niemand über deren Wert Bescheid wusste, hatte man sie jahrzehntelang auf dem feuchten Speicher stehen lassen. Auch wie man in ihren Besitz gelangt war, wusste niemand.

Rahmen und Rückseite waren verzogen und die Karten hatten dadurch viele Risse bekommen. Die Türchen standen lose daneben, so dass Staub und Schmutz freien Zugang hatten. Vom vielen Hinzeigen "Schau, da ist die Schweiz", war diese Stelle buchstäblich von diesem imaginären Erdboden verschwunden.

Ich hätte den Burgdorfern damals nicht erzählen sollen, was sie da im Hause hatten. Erschrocken über diese plötzliche Erkenntnis, brachte man die Karten in ein besseres, sauberes und zentral geheiztes Zimmer. Über die Folgen brauche ich Ihnen weiter nichts zu erzählen.

Von den Wandkarten der vier Kontinente von Willem Janszoon um 1608 zum ersten Mal aufgelegt, sind nur Asien und Afrika im ursprünglichen Zustand bekannt. Beide Karten befinden sich in der Sammlung der Bibliothéque Nationale in Paris. Die Stadtbibliothek Breslau besitzt einen kompletten Satz der Auflage, die 1624 von Henricus Hondius herausgegeben wurde. Vorläufig können wir also annehmen, dass es sich bei der Burgdorfer Serie um ein Unicum handelt.

Verhandlungen mit der Leitung des Heimatmuseums haben dazu geführt, dass die Karten in Holland restauriert und ausgestellt werden konnten. Der städtische Archivdienst Amsterdam bekam gleichzeitig Erlaubnis, eine Reproduktionsausgabe davon zu machen. Die Ausgabe wird in Kürze erscheinen.

Wir wollen uns jetzt die Frage stellen, was der Sinn dieses Unternehmens ist, ob die Informationen, die uns die Karten liefern, der Mühe wert sind. Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir erst zwei Begriffe klären, nämlich

1. "Geschichte der Kartografie", die uns Kenntnisse vermittelt über die Herstellung von Karten in früheren Zeiten, und
2. "Historische Kartografie", die uns darüber unterrichtet, welche Kenntnisse der Erdoberfläche oder von Teilen der Erde man zu einem bestimmten Zeitpunkt hatte.

Aus dem Folgenden soll ersichtlich werden, dass die Burgdorfer Serie für beide Fachgebiete von grosser Bedeutung ist.

Das 17. Jh. ist für die 7 (niederländischen) Provinzen und ganz besonders für Amsterdam als "Das Goldene Jahrhundert" in die Geschichte eingegangen. Kriege und Religionszwiste hatten im 16. Jh. einen unerhörten ökonomischen Tiefpunkt verursacht. Weiter im Süden Europas blieb diese Situation noch lange bestehen, die Sieben-Provinzen dagegen nahmen gleichzeitig einen enormen Aufschwung. Der Fall von Antwerpen, der wichtigsten Hafenstadt Europas, führte einen grossen Flüchtlingsstrom nach Norden. Viele landeten in Amsterdam, wo sie sich ihre Kenntnis und ihren Unternehmungsgeist zunutze machen konnten. Der Handel blühte auf und damit auch der Schiffbau

und alle anderen einschlägigen Industriezweige, wodurch Amsterdam an Wichtigkeit gewann. Es folgte die Gründung der Ostindischen und der Westindischen Compagnie, Privatunternehmen, die mit ihren Aktivitäten die Basis schufen für das was man später "Überseegebiete des Königreiches der Niederlande" nennen würde. Nicht nur die Handelsware, die die Seeleute mitbrachten, war wichtig, sondern auch die neu erworbenen geographischen Kenntnisse. In Amsterdam verfügte man über die Fähigkeit, diese Kenntnisse zu sammeln und schon bald spielte sich der Welthandel in Land- und Seekarten auf dem Amsterdamer Damrak ab.

Die Karten der vier Kontinente vermitteln uns das Weltbild, das am Anfang dieser Periode in Amsterdam geläufig war.

Das Verlegen der Karten von den vier Kontinenten -die ganze damals bekannte Welt- war 1608 noch mehr als heutzutage eine grosse wissenschaftliche Leistung, um so mehr, als Willem Janszoon Blaeu, einer der namhaftesten Kartographen des 17. Jh., sie herausgab.

Willem Janszoon wurde 1571 in Alkmaar oder Uitgeest geboren. In seiner Jugend verbrachte er einige Zeit bei Tycho Brahe auf der Insel Ven in Dänemark. Um 1598/99 liess er sich in Amsterdam nieder und kaufte ein Haus auf der "Lastage". Hier errichtete er sein erstes Geschäft in Globen, Navigationsinstrumenten und Karten.

Im Jahre 1605 zog er um auf das heutige Damrak und eröffnete dort "In de Vergulde Sonnewijser". Das heisst "In der vergoldeten Sonnenuhr". 1637 wurde die Druckerei in ein weiträumigeres Gebäude an der Bloemgracht überführt. Es wurde die grösste Druckerei von Amsterdam, wo nur die besten Drucker, Kupferstecher und Koloristen arbeiten durften. Nach dem Tode von Willem Janszoon Blaeu 1638 führten seine Söhne den Betrieb weiter. Die vier Kontinentenkarten aus dem Jahre 1608 sind

Höhepunkte der Arbeit von Willem Janszoon, nicht nur in technischer, sondern auch in künstlerischer Hinsicht. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, welchen Platz Karten im Vergleich mit anderen Zweigen der bildenden Künste einnehmen. Kartographen stellen hohe Anforderungen an ihre Erzeugnisse. Diesbezüglich lassen sie sich wohl am besten vergleichen mit dokumentarischen Zeichnern oder Porträtisten. Auch sie bilden etwas Dreidimensionales auf einer Fläche ab, wobei die Präzision der Darstellung die Freiheit der Komposition beschränkt. Für den Kartographen gelten noch viel mehr Beschränkungen. In der Kartographie haben sich Normen und Symbole herausgebildet, an die der Kartograph sich halten muss. Seine Interpretation einer bestehenden Situation muss klar und eindeutig sein. Er muss generalisieren, damit wichtige Daten im Kartenbild ins Auge springen und nebensächliche Details zurücktreten, um das Bild nicht unübersichtlich werden zu lassen. Deshalb muss er wissen wozu seine Karte gebraucht werden wird. Ein Seefahrer, der auf der Nordsee die holländische Küste ansegelt, braucht andere Anhaltspunkte, als ein Pilot, der vom Londoner Flugplatz nach Schiphol fliegt.

Einem bildenden Künstler ist ausser der Komposition auch Farbe und Pinselführung wichtig für sein Ergebnis. Er muss etwas Schönes machen und sich dabei auch noch nach dem Geschmack seines Auftraggebers richten. Der Kartograph jedoch hat andere Prioritäten, die ihn zum Kompromiss zwingen. Für ihn ist die wissenschaftliche Zuverlässigkeit über alle Massen wichtig. Er macht Gebrauchsgegenstände, deren geometrische Richtigkeit buchstäblich lebenswichtig für den Benutzer sein kann. Das befreit ihn aber nicht von der Forderung nach einem ästhetisch reizvollen Resultat.

Nun wollen wir uns die Frage stellen, ob sich aus dem vorher Gesagten Schlussfolgerungen ziehen lassen für die Restaurierung und Konservierung von Karten, und wenn wir diese Fragen mit "ja"

beantworten, welche Konsequenzen sich ergeben.

Der Kartograph zeichnet Daten auf, die er zielbewusst sammelt, in der Absicht, Sachkenntnis zu übermitteln. Konservierung und Restaurierung muss also in erster Linie den Fortbestand der Information, sei es im Text, sei es als Zeichnung bestehender Situationen, oder durch Symbole. Sogar unbeschriebenes Papier steht auf einer Karte symbolisch für Wasser oder Land.

Alte handschriftliche Karten sind oft noch beweiskräftige Archivstücke, wenn zum Beispiel zwei Parteien sich das Durchgangsrecht streitig machen. Auch Twistigkeiten über Eigentümer kommen oft vor. Um die ursprüngliche Masshaltigkeit zu bewahren, muss der Restaurator Dehnen und Schrumpfen des Papiers möglichst ausschliessen. Deshalb sollte man eine Nassbehandlung tunlichst vermeiden. Sie kennen sicherlich auch mehrteilige Drucke, die nach der Nassbehandlung nicht mehr recht zusammenpassen wollen. Bei der Restaurierung der Blaeu-Karten erzielten wir ein gutes Resultat mit dem Einsatz von Alkohol auf dem Vakuumtisch. Darüber gleich noch mehr.

An wissenschaftlichen Instituten werden Karten oft zur Unterstützung von Forschungen benötigt. Bei der Durchführung einer Konservierungsmassnahme muss man sich deshalb auch immer der Tatsache bewusst sein, dass eine antike Karte noch immer ein Gebrauchsgegenstand ist und regelmässig aus dem Magazin geholt wird zur Konsultation.

Wir wollen eine Karte aber auch ästhetisch geniessen. Wandkarten und Atlasse wollen das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und sind oft Prunkstücke der Stecher- und Druckerkunst und der Farbgebung. Der Restaurator muss es sich deshalb angelegen sein lassen, dass ein Stück authentisch bleibt. Er darf nichts hinzufügen und nichts entfernen, was die Echtheit in Gefahr bringen könnte, auch wenn es seine Arbeit auf-

werten könnte. Auch Alters- und Gebrauchsspuren gehören in diesem Falle zur Information, die erhalten werden muss. Der Schritt zur Restaurierung ist deshalb immer eine folgeschwere Entscheidung, die erst dann gefällt werden darf, wenn Konservierung allein nicht mehr ausreichend ist, um die Erhaltung des Stückes zu sichern.

Ein solcher Beschluss muss immer in Zusammenarbeit zwischen Restaurator und Konservator genommen werden. Der Konservator, Spezialist auf dem Fachgebiet der historischen Kartographie muss den Restaurator hinweisen auf wichtige Aspekte der betreffenden Karte. Der Restaurator muss den Konservator über seine Pläne unterrichten und darf die Gefahren, die auftauchen können, nicht verschweigen. Auch nachdem die Entscheidung gefallen ist, muss die gemeinsame Beratschlagung fortgesetzt werden. Probleme, die unvermutet während der Arbeit auftauchen, sollte der Restaurator dem Konservator sofort melden; damit sie im Dialog gelöst werden können. Im besonderen Fall der Schweizer Karten fiel die Entscheidung nicht schwer. Durch die Art der Einrahmung hatten sich die Spannungen im Holz auf den Träger der Karten übertragen. Dadurch waren sie an vielen Stellen zerrissen. Farb- und Wasserflecken störten das Bild. Das Papier hatte sich weitgehend gespalten in die vom Leim verhärtete untere Schicht und die bedruckte und mit Wasserfarbe kolorierte Bildseite.

In Anbetracht der schlechten klimatologischen Umstände, unter denen sie aufbewahrt waren und in die sie später wieder zurückkehren würden, war die Prognose schlecht. Eine Vollrestaurierung war in diesem Fall die einzige Rettung. Herr Vlasveld wird Ihnen über den Verlauf der Restaurierungsarbeit und die angewendeten Techniken im einzelnen berichten.

Da die Karten Schweizer Eigentum sind, dahin zurückkehren mussten, aber äusserst wichtig für die niederländische Kul-

turgeschichte sind, hat sich die Verlagsgesellschaft "Canaletto" in Alphen aan de Rijn bereit gefunden, die Karten zu reproduzieren und als Faksimile erscheinen zu lassen.